



Peter Herbert Foto: Gerhard Klocker

**Alles in Bewegung und wir mitten drin**

كل شيء يهاجر

**Peter Herbert komponiert für KAZ die Oper „Trans-Maghreb“**

Die Konstante seines Lebens heißt Bewegung, und zwar in alle Richtungen. Als Junge zog es ihn in die Höhe, und er erwarb sich einen soliden Namen als Sport-Kletterer. Als jungen Mann zog es ihn in die Ferne - zum Studium nach Boston, zu seinem Zwillingbruder nach Kobe, zu seinen Freunden in die algerische Oase Djanet. Ein baute sich ein temporäres Nest in New York, musizierte mit sämtlichen Größen des Jazz, und als er auch noch die Met erobert hatte, wusste er: Er würde

nicht immer weiter den Sideman geben. Auf dem Kontrabass zu zupfen, zu slappen, zu klopfen, die Saiten zu streichen, war ihm nie genug. Er bestückte das Instrument mit Papier und Wäscheklammern, verfeinerte seine Loop-Technik mit dem „jam-man“ – die schiere Fülle der Sounds, die er entdeckt, unterscheidet ihn von anderen Virtuosen wie Renaud Garcia Fonds (mit dem er gleichwohl gern musiziert). Als gefragter Bassist begann er schon in New York, noch konzentrierter in sich hinein zu hören und gleichzeitig seine Ohren zu spitzen für das Brausen des ganz normalen Lebens rundherum.

„Fragments of a city“ heißt eine seiner Kompositionen aus dieser Zeit. Er machte dafür Aufnahmen in der New Yorker U-Bahn, in den Straßen von „Alphabet-City“, er suchte nach der musikalischen Struktur in der Weltmusik der Stimmen, die in der „Grand Central“ klingen. Doch als die Türme zusammenbrachen und eine Fragmentierung ganz anderer Art die Stadt überrollte, zog es ihn fort. Sein nächstes temporäres Nest errichtete er in Paris, vertiefte seine Freundschaften mit arabischen Musikern, mit Bali Othmani, Marcel Khalife und Simon Shaheen. Mit ihnen erkundete er die komplexe Welt des Maqam. Und die politischen und menschlichen Tragödien der arabischen Welt.

Bei seinen seltenen Besuchen in Bregenz, wo er seine Kindheit verbracht hatte, zog es ihn an den See. Er habe Graphit-Geigen gehört, erzählte er, mit denen könne man unter Wasser spielen. Eine Unterwasser-Musik - das wäre doch was für die Bregenzer Festspiele! Meinerseits erzählte ich ihm von einem legendären Fußballer, Matthias Sindelar, dem papierenen Tänzer. Der hatte 1938 nach dem „Anschluss“ den Nazibonzen den Siegestaumel vermässelt, indem er beim

angekündigten „Freundschaftsspiel“ ein Siegestor ins Netz flankte. Damit wurde der „Papiere“ wurde - in aller Leichtigkeit und Zerbrechlichkeit – zur Hoffnungsgestalt der Vertriebenen und Heimatlosen. Eine Fußballoper am See – das war auch so ein Traum. Und dann kam Hans Platzgumer.

**Eine Welt aus Sand, trocken wie der Mond,**

عالم من الرمال, متصحر كالقمر

Seine Novelle „Trans-Maghreb“ scheint all die Erfahrungen und Gedanken zu bündeln, die auch das musikalische Leben von Peter Herbert bewegen. Die Geschichte spielt in der libyschen Wüste nahe der Kleinstadt Ras Lanuf mit ihrer Erdö raffinerie und dem Hafen - neben Al Burayqah der wichtigste für den libyschen Olexport. Hier liegt das Bau camp für den Hochgeschwindigkeitszug „Trans-Maghreb“, der nach den Vorstellungen von Muammar al-Gaddafi Libyen mit den anderen maghrebinischen Staaten, Tunesien, Algerien, Marokko, Mauretanien verbinden sollte – ein Vorhaben, das der Arabische Frühling in ein Milliarden grab geweht hat. Wie erleben die Arbeitsmigranten diese angespannte Situation? Aus Platzgumers Novelle, so träumten wir, kann eine Oper werden, die in unserer unmittelbaren Gegenwart spielt, in einer Situation, die jedem verwirrend erscheint und über die wir keinesfalls urteilen können.

**Der Große Künstliche Fluss, das Wasser, das Leben, das wir trinken**

هذا النهر الصناعي العظيم, المياه, الحياة التي نشربها

Dabei leben die Bauarbeiter in der libyschen Wüste gefährlich. Unter den Gleisanlagen liegt der „Great Man Made River“, jene Pipeline, die fossiles Grundwasser aus der Wüste in die libyschen Städte pumpt – mit unabsehbaren ökologischen Folgen. Diese Lebensader zu verletzen, würde für die Geologen, Statiker, Ingenieure vor Ort den Tod bedeuten. Doch der Tod lauert auch anderswo: Die Revolte gegen Gaddafi können die Männer nicht einschätzen, verstehen sie doch weder Sprache noch soziale Gegebenheiten des Landes. Sie fühlen sich eingesperrt, bedroht, außer Gefecht gesetzt. Die Arbeit stockt. Langeweile macht sich breit, dann Hunger, Durst, Angst – eine explosive Mischung. Ihn fasziniere allein schon die Sprachenvielfalt an diesem exponierten Ort, meint Peter Herbert. Die meisten Bauleute kommen aus Russland, da das Projekt von den russischen Staatsbahnen geleitet wird. Doch es gibt auch Spezialisten aus Österreich und der Türkei. „Das Russische“, meint Peter Herbert „ist recht hart und klingt im 4/4-Takt, während das Türkische in eher ungeraden Rhythmen agiert, mit weicheren Lauten wie ü, i oder sch. Das ergibt spannende Möglichkeiten; und die Mehrsprachigkeit reflektiert wohl auch sehr passend die Heimatlosigkeit der Protagonisten im Baucamp.“

**Warum seid ihr überhaupt gekommen?**

لماذا أتايتم إلى هنا؟

Wenn die Globalisierung einmal rund um den Globus gerast ist, wenn die Migration nicht mehr vom armen Süden in den reichen Norden verläuft, sondern kreuz und quer durch die Länder und Kontinente, dann teilen alle die Erfahrung der Unsicherheit, des Neubeginns, der

Orientierung - und der unglaublichen Vielfalt der Musik. In „Trans-Maghreb“ gibt es einerseits ein „klassisches“ arabisches Trio mit Gesang, Gembrje und Darabuka, aber auch ein Streichquartett, Klavier, Trompete, klassische Perkussion und Kontrabass als musikalische Grundierung der Männerstimmen. „Die Festspiele haben mir ursprünglich angeboten, die MusikerInnen aus dem Fundus des Orchesters zu rekrutieren“, meint Peter Herbert, „aber mir war wichtig, dass sie auch improvisieren können und mit meiner Musik vertraut sind.“ Und diese Bedingung erfüllen etwa die vier Damen des Koehne-Quartetts, die mit Peter Herbert seit über zehn Jahren zusammenarbeiten. 2003 bestritten sie mit ihm ein Portraitkonzert bei den Bregenzer Festspielen und nahmen das Album „Musique humaine“ auf. Zuletzt erschien „Joni“ – eine Hommage an die Singer- Songwriterin Joni Mitchell. Das Koehne-Quartett gehört wohl zu den wenigen Ensembles seiner Art, die „wirklich grooven“, schwärmt Peter Herbert. Die vier sind auch betörend in der Improvisation über Themen, die Herbert anbietet, eben weil sie so sehr mit seiner Klangsprache vertraut sind. Das gilt in ähnlicher Weise für die weiteren Instrumentalisten, naturgemäß auch für Hans Platzgumer, der die Laute zupfen wird. Ein chorisches Klangelement kommt über jene dünnen Plastiksäcke zustande. Dass die pure und so zerbrechliche Schönheit der Wüste mit diesem Plastikmüll überzogen wird, darin sehen die Bauleute einen Spiegel der lokalen gesellschaftlichen Verhältnisse. „Wie geht denn ihr mit dem Wasser um?“ fragen provokant die arabischen Partner. Na also!



Koehne Quartett mit Peter Herbert

**Wo ich bin, fühl ich mich wohl.**

حيث أكون أشعر بالراحة

Niemand ist so sehr zur Projektionsfläche aller erdenklichen Urteile und Phantasien geworden wie die Frau aus der muslimischen Welt. Was auch immer sie tut oder sagt, es ist immer schon eine Interpretation da, noch bevor sie überhaupt gehört wurde. Als wäre sie unsichtbar, als gäbe es die einzelne Person nicht mehr. Eine einzige Frau gibt es in diesem libyschen Baucamp. Aber ist sie real? Die Männer wissen es nicht, ärgern sie sich doch seit Jahr und Tag, dass die Frauen einfach weggesperrt sind. Als gäbe es nur die eine Hälfte der Menschheit. Wie ein Bild erscheint ihnen da Tahédag. Ihr Name kommt aus der Sprache der Tuareg und bedeutet „Wo sie ist, fühlt sie sich wohl“. Eine Provokation? Eine trotzig behauptung? Ein Traum? Tahédag ordnet die

Situationen neu, ihr Blick reicht über das Baucamp hinaus in eine Geschichte, die für die Bauleute vielleicht tödlich endet, vielleicht aber auch nicht.

**Was der Mensch auch tut, bald ist es, als hätt es ihn nie gegeben.**

ما يقوم به المرء, قريبا وكأن شيئاً لم يكن

*Ingrid Bertel, 2014*

